

PREDIGT AN KANTATE (19.5.19) IN M&D ZU APG 16,23-34

Liebe Gemeinde!

Kennen Sie Johann Gottfried Seume? Wahrscheinlich die wenigsten! Aber die meisten werden seinen Vers kennen: „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder. Böse Menschen haben keine Lieder.“ Das ist schon zu einem Sprichwort geworden. Demnach sind wir in guter Gesellschaft. Schließlich haben wir vorhin schon gesungen. Und wer im Kirchenchor singt, kann erst recht kein schlechter Mensch sein. Jedenfalls in aller Regel. Als Schüler habe ich einmal Orgel in einem Gefängnisgottesdienst gespielt. Der Gesang war schlecht. Das scheint das Wort zu bestätigen: „Böse Menschen haben keine Lieder.“ Aber manchmal mischen sich auch unter hartgesottene Knackis gute Sänger und sogar unschuldige Menschen. Von unschuldigen Sängern im Gefängnis erzählt die Apostelgeschichte im 16. Kapitel. Paulus und Silas heißen sie. Hören wir, was sie im Gefängnis von Philippi erleben!

Nachdem man sie hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Kerkermeister, sie gut zu bewachen. Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block. Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen. Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, sodass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen und von allen fielen die Fesseln ab. Als aber der Kerkermeister aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier! Der aber forderte ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. Und er führte sie heraus und sprach: Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen und führte sie in sein Haus und bereitete ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.

Das ist wirklich eine erstaunliche Geschichte! Ich staune nicht nur über das Erdbeben und über die Rettung und Taufe des Kerkermeisters. Mein Staunen fängt schon früher an. Da sitzen Paulus und Silas im tiefsten Loch im Gefängnis. Ihre Füße sind fest im Block eingesperrt. Eine gemütliche Körperhaltung ist da gar nicht möglich. Erst recht können sie nicht entkommen. Für die meisten wäre das ein Anlass, leise zu sein oder gar zu schweigen. Nicht so für die beiden. Sie beten. Sie loben Gott. Wir dürfen annehmen, dass sie das nicht nur deutlich getan haben, sondern auch mit Gesang. Die Psalmen wurden schließlich damals gesungen.

Die Befreiung fängt also dort an, wo sie sozusagen bombensicher gefangenliegen. Es scheint sie wenig zu kümmern, dass die Staatsmacht sie fest im Griff hat. Schon das Beten, Loben und Singen befreit. Sie trauen Gott zu, dass er etwas entgegenzusetzen hat, wo Menschen unschuldig leiden und ihrer Freiheit beraubt werden. Später können sie ihre Glieder strecken und als freie Menschen herausspazieren. Aber schon jetzt sind sie innerlich frei. Sie lassen sich nicht einschüchtern oder niederdrücken. Man hat sie buchstäblich festgelegt, gezwungen, Gefangene zu sein. Aber sie lassen sich nicht darauf

festlegen. Sie bleiben dabei: Mein Leben wird von Gott bestimmt, nicht von ungerechten Mächten. Darum beten sie. Darum singen sie.

Das alles geschieht um Mitternacht. Die Mitternacht ist die dunkelste Stunde. Danach kann es nur heller werden. Wir kennen verschiedene „dunkle Stunden“. Ein Krebskranker erfährt, dass etwas nachgewachsen ist und er wieder zur Chemotherapie muss. Ein Mann sagt seiner Freundin aus heiterem Himmel, dass es aus ist. Ein Schüler besteht die Abschlussprüfung nicht. Eine Frau fühlt, dass sie nicht tun kann, wozu sie bestimmt ist. Immer nur muss sie es anderen rechtmachen und darauf achten, dass sie nicht aneckt. Das raubt ihr viel Kraft. In solchen Lagen zu singen: Das mag abwegig erscheinen. Einen Versuch ist es wert. Man kann sich danach erleichtert fühlen und freier. Geistliche Lieder bieten noch mehr. Sie tragen die Botschaft von Gott weiter, der Leben schenkt, der von Fesseln befreit. Das tut auch ein neueres Lied. Es fängt mit den Worten an: „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe. Ich lobe meinen Gott, der mir die Fesseln löst, damit ich frei bin.“ Paulus und Silas erfahren das. Die Erde wird erschüttert. Die Fesseln lösen sich, und die Türen springen auf. Nun könnten sie hinausspazieren. Aber sie tun es nicht. Warum? Es wäre das Todesurteil für den Kerkermeister. Der Gefängniswärter hat die Verantwortung für die Gefangenen. Dafür hält er seinen Kopf hin, dass sie nicht fliehen.

Diese außerordentliche Geschichte nimmt noch Rücksicht auf den Kerkermeister. Der Gott, der die beiden Missionare befreit, hat auch diesen Kerkermeister geschaffen. Auch der kann ein Kind Gottes sein. Er soll sich nicht aus Angst das Leben nehmen. Er darf zu einem neuen Leben finden. So kommt es auch: Er lässt sich mit seiner Familie taufen. Viele halten das für die erste Erwähnung der Kindertaufe in der Bibel. Das nur als Anmerkung für die, die meinen, in der Bibel gäbe es keine Kindertaufe.

Gefangen und gezwungen im Block, Erschütterung, Angst und Selbstmordabsichten, Befreiung nicht nur von Paulus und Silas, Befreiung auch des Kerkermeister zu einem fröhlichen Glauben: In dieser außergewöhnlichen Geschichte geschieht viel. Es ist keine normale Nacht. Ja, um Mitternacht ist es dunkel. Aber horch, da singen zwei! Ja, es wird hell, aber vorzeitig hell wie vom Blitz. Dann geht auch noch die Sonne auf, viel zu früh. Solche Geschichten sind wie Sirup. In meiner Jugend gab es öfter Sirup: Erst einen billigen Orangensirup in einer Plastikflasche. Später auch TRi TOP – gibt's übrigens immer noch! Das war schon besser: Im Glas; und hat besser geschmeckt als der andere. Sirup ist konzentriert. Wir müssen ihn mit Wasser verdünnen. Dann können wir ihn wie Saft trinken. Diese Geschichte ist wie Sirup. Sie ist verdichtet. Wir müssen sie heutzutage oft verdünnen – aber nicht mit echtem Wasser, sondern mit dem Wasser unseres Alltags.

Dann erfahren wir: Die Sonne geht wirklich auf, wenn auch manchmal nach Stunden. Ein Krebskranker erfährt, dass die Chemotherapie erfolgreich war. Eine junge Frau knüpft nach einer Enttäuschung neue Kontakte. Ein Schüler findet einen anderen Weg zu einem ordentlichen Beruf. Eine Frau zieht um und fühlt sich in der neuen Umgebung nicht mehr wie eingesperrt.

Vor vier Wochen haben wir Ostern gefeiert. Diese Geschichten passen zu Ostern. Menschen finden ein neues Leben. Sie spüren, dass sie ins Leben zurückkehren. Menschen werden befreit von dem, was sie im Würgegriff gehalten hat. Das ist doch ein Grund, um Gott zu danken! Das ist doch ein Grund, den Mund zu öffnen und Gott ein Lied zu singen! Dazu muss man nichts Hochkarätiges und Kompliziertes aussuchen. Ich

singe zwar sehr gern auch in anspruchsvollen Werken mit. Aber ich verstehe schon, dass das für manche auch wie Sirup ist: zu verdichtet, zu zäh zu erfassen. So dürfen wir da auch ruhig mal Wasser hineinschütten. Sicher sind manche Lieder etwas dünn. Aber eine gewisse Verdünnung brauchen wir. Dann kann man auch den Sirup genießen. Es darf nur nicht so viel Verdünnung sein, dass alles nur noch wässrig ist.

Wasser ist gut, um Sirup genießbar zu machen. Wasser spült manches weg. Mit etwas Wasser wird das Essen genießbarer, das schon etwas gestanden hat und von dem ein bisschen verdunstet ist. Mit Wasser spült der Kerkermeister die Striemen ab, die von den blutigen Schlägen auf den Rücken von Paulus und Silas geblieben sind. Ungerecht waren sie behandelt worden. Davon will er sie reinigen. Wahrscheinlich aus dem gleichen Brunnen kommt das Wasser, mit dem er getauft wird. Die Taufe spült manche alte Ungerechtigkeit weg. Sie befreit den Gefängniswärter von seiner Angst und inneren Unfreiheit. Aber die Taufe ist erst der Anfang. Lukas erzählt hier nicht nur eine einzelne Begebenheit. Er stellt dar, wie die christliche Gemeinde in der Stadt Philippi ihren Anfang genommen hat.

Nach der Taufe beginnt ein christliches Leben mit seinem Alltag. Auch im Alltag muss Wasser fließen. Wir machen uns sauber mit ihm. Wir trinken es, um zu leben. Zum Wasser des Alltags gehört für mich das Singen. Das kommt für mich viel zu kurz. Dabei wirkt Singen wie frisches Wasser: Es löst Angst und Beklemmungen. Es nimmt vorweg, dass ich aufatme und frei weitermachen kann. Es kann auch den Glauben im Alltag verankern.

Ich erinnere mich, dass meine Mutter daheim manchmal einfach ein Lied angestimmt hat. Öfter war es ein Lied aus dem Gesangbuch. Es konnte auch ein anderes Lied sein, das sie in der Jugend kennengelernt hat. Einfach so, mittendrin. Dazu möchte ich Mut machen: einfach so mal zu singen. Wir scheuen uns oft, zu singen. Es könnte ein bisschen falsch sein. Andere könnten es hören und sich gestört fühlen. Und wer macht das schon: einfach so singen?! Dabei könnte es ja auch ziemlich richtig sein. Andere könnten es hören und sich daran freuen. Andere könnten eine Botschaft des Glaubens heraushören. Und sie könnten mitsingen.

In Estland spielt das Liederfest eine große Rolle. Es hat die Freiheit des Landes vorbereitet. Beim Liederfest 2014 traten über 33.000 Sänger vor fast 153.000 Zuhörern auf. Fünf Jahre später, in diesem Jahr 2019, ist es wieder soweit, vom 5. bis zum 7. Juli in Tallin. Jetzt sind es genau 150 Jahre seit dem ersten Liederfest. Die Vorgeschichte hat auch mit Deutschland zu tun: Evangelische Pfarrer kamen im Baltikum aus Deutschland. Sie übersetzten unsere Gesangbuchlieder ins Estnische. Männergesangsvereine entstanden im 19. Jahrhundert, die auf Deutsch und Estnisch sangen.

Heute ist das Liederfest ein Symbol der Freiheit und der Selbstbestimmung in Estland. Die Befreiung hat auch mit Gesang begonnen.

Auch in unserer biblischen Geschichte hat die Freiheit mit Gesang angefangen, mit dem Lob Gottes im Gefängnis. Vergessen wir nicht, Gott ein Lied zu singen, auch im Alltag. Denn Gott löst uns aus Gebundenheit und lässt uns aufatmen, damit wir ihm loben und singen können, damit wir sein befreites Geschöpf und Kind sind, ihm zur Ehre. Amen.

LIEDER: Munningen: 330,1-4; Intr. 784; 302,1-3+8; 615,1-3; 0114,1-2